

"In den Sonnenschein" in Der Spiegel (15. Mai 1948)

Legende: Das deutsche Nachrichtenmagazin Der Spiegel kommt in seiner Ausgabe vom 15. Mai 1948 auf den Paneuropa-Kongreß in Den Haag zurück und beschreibt vor allem die Rolle Winston Churchills.

Quelle: Der Spiegel. Das deutsche Nachrichtenmagazin. Hrsg. AUGSTEIN, Rudolf. 15.05.1948, n° 20; 2. Jg. Hannover: Spiegel-Verlag G.M.B.H.

Urheberrecht: (c) Der Spiegel

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"in_den_sonnenschein"_in_der_spiegel_15_mai_1948-de-130dffbd-ead7-4f3b-8962-23c67a233d84.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 16/09/2012

In den Sonnenschein

Die Winde würden blasen

Die Abschiedsworte sprach Winston Churchill. Er sprach sie auf französisch und lächelte dabei: „Unsere Herzen ziehen uns nach einem Europa, in dem es mehr Sicherheit und Glück geben wird.“ Vorher hatte er den 900 Delegierten des Paneuropa-Kongresses im Rittersaal des Haager Parlamentsgebäudes den „vollen Erfolg“ ihrer Arbeit bescheinigt.

Englands Kriegspremier hatte auch die Konferenz eröffnet. Auf englisch. Was er als Ziel und Wunsch aussprach, ging in ähnlicher Form in die Entschließungen ein. Um die politische Union zu schaffen, fordert der Kongreß eine europäische Versammlung, die von den Parlamenten der beteiligten Staaten aus den Reihen ihrer Mitglieder und anderer Personen gewählt werden soll. Um die wirtschaftliche Vereinigung zu fördern, werden Handel, Währung, Produktion und Arbeitsfragen als gesamteuropäische Aufgaben bezeichnet. In dies vereinigte Europa soll dann Deutschland einbezogen werden.

Es wurde auch deutsch auf dem Kongreß gesprochen. Aber es war nicht ein deutscher Staatsbürger, der sich als erster dieser heute auf internationalen Zusammenkünften noch so ungewöhnlichen Sprache bediente. Der Schweizer Dr. Edgar Ritzer befürwortete in fließendem Deutsch leidenschaftlich die Aufnahme Deutschlands. Vor 1933 war er selbst deutscher Staatsbürger gewesen. Als er damals in die Schweiz emigrieren mußte, schickte ihm Hitlers Volksgerichtshof noch das Todesurteil nach.

Den deutschen Vertretern blieb nun nichts anderes mehr zu tun, als sich für alle Freundlichkeiten zu bedanken. Sie taten es gleich zweimal, im Sitzungssaal und in einer Sendung, die BBC für sie aus Den Haag veranstaltete.

Nordrhein-Westfalens Premier Arnold lobte vorbehaltlos. Sein CDU-Chef Adenauer hatte einige Einwände. Vor allem, was die Auswahl der Delegationen angehe. Für die Zusammenstellung der deutschen Delegierten machte er die Militärregierung verantwortlich.

Dabei war Adenauers Partei unter den 40 deutschen Delegierten bei weitem am stärksten vertreten. Viel ungünstiger hatte die SPD abgeschnitten. Nicht ohne eigenes Zutun. So standen oben auf Hamburgs Delegiertenliste SPD-Bürgermeister Max Brauer und SPD-Universitätsrektor Rudolf Laun. Sie wollten auch fahren. Bis die SPD-Reichsleitung aus Hannovers Odeonstraße eingriff.

Andere SPD-Absagen kamen aus Bayern, vom Landesvorsitzenden Waldemar von Knoeringen, und aus Lübeck, von Oberbürgermeister Passarge. Württemberg-Badens SPD-Landtagspräsident Wilhelm Keil trug jedoch keine Bedenken, die Reise nach Den Haag zu wagen. Auf den freigewordenen Plätzen reisten Zufalls-Delegierte bürgerlicher Parteien.

Dafür hatte es in den Reihen der eigentlichen deutschen Paneuropäer einige Ausfälle gegeben. Wilhelm Heile, Europa- und Weltverbrüderer von Jugend auf und nicht zu verwechseln mit seinem Hamburger Professoren-Bruder Paul, der fahren konnte, hatte nicht mehr rechtzeitig die Ausreisepapiere bekommen. Das gleiche Geschick widerfuhr dem Stresemann-Konsul Bernhard aus Stuttgart. Dafür war sein gleichberechtigter Mit-Präsident in der „Europa-Union“, Wilhelm Hermes, rechtzeitig zur Stelle.

Dieser hatte, bevor er über die holländische Grenze reisen durfte, noch eine kurze Rednertournee durch den deutschen Westen absolviert. In Mainz gefiel er sich in dunklen Andeutungen über eine große deutsche Sammelbewegung, die nach dem Vorbild von de Gaulles „Rassemblement du peuple français“ auch in Deutschland gebildet werden soll. Ebenfalls mit deutlichem Hinweis auf Frankreich betätigte er sich in Bad Ems als Prophet. „Wenn unser Verband, die Europa-Union, 90 Prozent des deutschen Volkes umfaßt, ist dies der beste Garant für die Sicherheit in der Welt.“

In der Haager Rundfunksendung stellte Adenauer den Einwänden seine um so rückhaltlosere Bewunderung für den schnellen Fortschritt des Europagedankens gegenüber. Wie es Ort und Stunde geboten, lobte er

Churchills „hinreißende Kraft“. Sie habe es innerhalb von zwei Jahren fertiggebracht, der Programmverkündung den ersten Kongreß folgen zu lassen.

Die Verkündung, das war Churchills Züricher Universitätsrede vom 20. September 1946. „Wir müssen eine Art Vereinigter Staaten von Europa schaffen“, hatte der soeben promovierte Schweizer Ehrendoktor damals gesagt. Wenn es soweit käme, könnten sich „die 300 oder 400 Millionen Bewohner Europas grenzenlosen Glückes, Wohlstandes und Ruhmes erfreuen“.

Er blieb nicht bei den Worten. Am 17. Januar 1947 verkündete er seine neue Organisation „Vereintes Europa“. Er begleitete seine Gründung mit einer nicht mehr abreißenden Kette öffentlicher Reden.

In Artikeln, die er gleichzeitig in seinem konservativen Leibblatt „Daily Telegraph“ veröffentlichte, malte er den bedrängten Europäern lockende Zukunftsbilder vor: „200 oder 300 Millionen Menschen in Europa müßten nur eines Morgens aufwachen und sich entschließen, glücklich und frei zu sein, indem sie eine Völkerfamilie werden, vereinigt vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer, durch ein Band gegenseitiger Hilfe und gegenseitigen Schutzes. Ein Entschluß! Eine einzige Geste! Die Gefängnistore öffnen sich und heraus schreiten oder taumeln die Gefangenen in den Sonnenschein einer freudvollen Welt.“

Es war, als ob es nur Churchills Fanfaren bedurft hätte, um überall die Paneuropäer zusammenzubringen. Noch im März 47 rief Belgiens ehemaliger Ministerpräsident, der Sozialist Henry van Zeeland, die „Unabhängige Liga für europäische Zusammenarbeit“ ins Leben. Am 12. April folgten unter der Führung Dr. Henry Brugmans, ebenfalls eines Belgiers, 20 Paneuropaorganisationen aus 10 Ländern dem Vereinigungsruf. Sie bildeten die „Europäische Union der Föderalisten“. (Union Européenne des Fédéralistes). Diese nahm im September in Montreux auch die deutsche „Europa-Union“ auf, in der sich sechs europabegeisterte Verbände kurz vorher zusammengefunden hatten.

Die drei großen Gruppen Churchills, van Zeelands und Brugmans vereinigten sich wiederum im Dezember 1947 mit des französischen Kammerpräsidenten Edouard Herriot „Französischem Rat für europäische Einheit“ zum „Internationalen Komitee für europäische Einheitsbewegungen“. Dieses seinerseits lud zu der Haager Maikonferenz.

Kaum hatte aber Churchill 1946 seine neue Losung unter die Europäer geworfen, als auch schon der heftige Widerspruch losbrach. Nicht so sehr gegen sein Programm. Es war der neue Europa-Prophet selbst, gegen den sich der Verdacht richtete. Die Labour Party witterte Hintergedanken.

Sie ließ dem konservativen Parteiführer sofort durch den Mund Percy Cudlipps, des Chefredakteurs des „Daily Herald“, antworten: „Es ist meine Ueberzeugung, daß ein Komitee unter Churchills Leitung für eine Europa-Einigung nicht taugt. Churchill ist besessen von einer starren, unvernünftigen Angst vor den Russen. Selbst wenn Churchill morgen von dieser Phobie geheilt würde, könnten die Russen gar nicht anders, als jede Bewegung, zu der Churchill steht, mit Mißtrauen und Feindseligkeit zu betrachten.“

Das war Ende 1946. Die Labour Party hat ihre Haltung nicht geändert. Obwohl Churchill ihr wiederholt gut zuredete, widerriet sie bis zuletzt ihren Abgeordneten, nach Den Haag zu gehen. Trotzdem saßen 27 Labour-Männer im Rittersaal. Zusammen mit den rund 300 Delegierten sozialistischen Glaubens. Strikte Parteitreuere hatten nur die zu Hause gebliebenen SPD-isten bewiesen.

Nicht vertreten war dagegen die englische Konkurrenzgründung gegen Churchills Ausschuß, das „Komitee für die Vereinigten sozialistischen Staaten von Europa.“ Dies war einen Monat nach Churchills Aufruf im Februar 47 von Männern der Unabhängigen Labour-Partei gegründet worden. Sein Ziel: Europa-Bund einschließlich der gegenwärtig von der Sowjet-Union abhängigen Völker und gesamteuropäische Sozialisierung.

Die Labour-Partei ließ sich in ihrer Abneigung gegen Churchills Pläne auch nicht durch die Europa-Politik ihrer eigenen Regierung beirren. Deren neue Richtung verkündete Außenminister Bevin am 24. Januar 1948 vor dem Unterhaus. Ihr wichtigster Grundsatz: „Die Einheit Europas selbst ist überhaupt keine Streitfrage.“

Es geht heute nur darum, ob die Einheit Europas erreicht werden kann, ohne daß eine der großen Mächte die Vorherrschaft oder Kontrolle ausübt. Das ist das Problem, das wir zu lösen haben.“

Als sich Bevin öffentlich diese Ziele setzte, liefen die Verhandlungen bereits mit jener Staatengruppe, die in ihrem Bereich schon eine weitreichende wirtschaftliche Einigung vollzogen hatte, mit den Benelux-Staaten. Die Fäden wurden zugleich von Paris und von London aus gesponnen. Am 17. März konnte in Brüssel das englisch-französische Dünkirchen-Bündnis zum Fünfmächte-Westpakt erweitert werden.

Und wiederum genau einen Monat später unterzeichneten in Paris die 16 westeuropäischen Marshall-Staaten ihre Konvention. Das sind aber genau dieselben Länder, deren Vertreter jetzt im Haag ihre Paneuropa-Entscheidungen faßten. Von den sowjetisch-beherrschten Ostländern und von Spanien waren nur exilierte Zuschauer zugegen.

Diesen machtpolitischen Hintergrund erhellte im Haager Rittersaal wohl am deutlichsten Frankreichs sozialistischer Ex-Ministerpräsident Paul Ramadier. Er nannte ganz offen die Minister, die den Brüsseler Vertrag und die Pariser Konvention unterzeichnet haben, „die wirklichen Gründer der europäischen Union“.

Fast die gleiche Erkenntnis hatte Churchill selbst schon früher ausgedrückt. Als er sich vor einigen Monaten von dem französischen Sozialistenführer Léon Blum angegriffen glaubte, schrieb er diesem einen Brief, in dem er ausdrücklich die Zustimmung des amerikanischen Außenministers zu seinen Europa-Plänen belegte.

Er schrieb: „In einer Pressekonferenz im vergangenen Juni hat General Marshall selbst erklärt, daß meine Züricher Rede und die Propaganda auf die Entwicklung seines Gedankens und auf seine Verwirklichung im Marshall-Plan selbst einen unmittelbaren Einfluß ausgeübt haben. Und dieser Plan ist der Boden, auf dem alle unsere Regierungen einig sind, und die Grundlage, auf der die Hoffnungen Europas ruhen.“

Von der holländischen Residenz aus machte Churchill einen Ausflug nach Amsterdam. Auf dem Marktplatz der alten Handelsmetropole begrüßte ihn ein Chor mit der eigens zu diesem Zweck gedichteten und vertonten Hymne: „Europa vereinige dich.“ Hier fühlte er sich, der alte Kriegsheld, ungebundener als im Haager Konferenzsaal. Hier ging er auch auf seine Weise auf den ideologischen Weltgegensatz ein, den die 900 Delegierten sonst so taktvoll umgangen hatten. Allerdings erwähnte Churchill den Kommunismus und die Sowjetunion mit keinem Wort. Aber sein treffsicherer Bildvergleich bedurfte auch so keiner Interpretation. Er sagte:

„Alle Extreme sind sich gleich, auch die Extreme der Tyrannei. Wenn jemand zum Beispiel plötzlich auf dem Nord- oder dem Südpol erwachen würde, so könnte er nicht sagen, auf welchem Pol er sich befindet. Auf beiden würde es bitter kalt sein, und die Winde würden blasen. Der einzige Unterschied wäre möglicherweise, daß auf dem einen mehr Pinguine und auf dem anderen mehr Polarbären zu finden sein würden.“